

# Aktion

ORGAN DER LIGA FÜR MENSCHENRECHTE, ORTSGRUPPE: PORTO ALEGRE

Abonnementspreis:  
Jährlich ..... 7\$000  
Halbjährlich ..... 4\$000

Verantwortlicher Schriftleiter: FR. KNIESTEDT.  
Geschäftsstelle: Rua Voluntarios da Patria 1195  
Zuschriften sind zu richten an: Caixa Postal 501

Einzelnummer: \$300

Jahrgang 2

Porto Alegre, 30. November 1934

Nummer 37

## Volkschädlinge

Unter dem 3. November meldete der Transoceandienst aus Berlin, dass der Herr Frick, z. Z. Reichsinnenminister des „neuen“ Deutschlands, 28 Deutschen die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen hat.

Der feierliche Staatsakt wurde vorgenommen, weil das Verhalten dieser 28 Gebrauchsleute im Widerspruch steht zu ihren Pflichten der Treue zum Reich und zum deutschen Volke, sowie dass diese die deutschen Interessen geschädigt haben. Mit der Aberkennung des Deutschseins ist die Einziehung des Vermögens der Betroffenen verbunden. Zu den Geächteten gehören: Dr. Alfred Dang, Leiter der Pestalozzi-Schule in Buenos Ayres; die Schriftsteller Leonhard Frank, Gerhard Seger, Klaus Mann, Dr. Otto Strasser; der Theaterleiter Erwin Piscator, die Schauspieler Carolin Neher, Prinz Max Karl zu Hohenlohe-Langenburg, Graf Hubertus Löwenstein-Scharfeneck, Martin Plettis, New York. Max Brauer, ehemaliger Bürgermeister von Altona, Joseph Beimler, ehemaliger Reichsbotschaftsattaché, Dr. Rudolf Olden, Willy Bröder, Max Pfeiffer, Walter Schöndstedt, Jakob Simon Hellmann und Wieland Herzfeldt, Kantorowicz, Hubert Marzen, Gustav von Wangenheim, Bodo Uhsen, Erich Weinert und Fr. Kniestedt der Gründer und Redakteur der „Aktion“.

Mehrere dieser Personen unterzeichnen den berühmten Aufruf an die Saarbevölkerung zu Gunsten des „status quo“. Ansser Dr. Alfred Dang in Argentinien, Martin Plettis in Nordamerika und Fr. Kniestedt in Brasilien, befinden sich 25 der „Geächteten“ in Europa, d. h. in der nächsten Nähe von Deutschland. Wenn ich mich nun seit Jahren im Ausland befinde, und die von mir gegründete „Aktion“ nicht unter der Bezeichnung Emigrantenpresse fällt, so sind alle anderen 27 „Volkschädlinge“ als Flüchtlinge zu betrachten, die alle wurden erst durch die Hitlerhorden aus Deutschland verjagt.

Von allen mit mir geächteten Personen ist mir persönlich keiner bekannt. Auch stehen alle weltanschaulich auf einem andern Standpunkt als ich, was uns verbindet, ist der Kampf für die Erlösung des deutschen Volkes, aus der über ihr lastenden Unterdrückung.

Also ich bin geächtet! Das man an erkennt, ich gehe Pflicht und Treue zu diesem Staat verstoße, betrachte ich als eine Ehrenerklärung für mich. Nicht breit genug kann der Trennungsstrich zwischen mir und denen sein, welche verantwortlich sind für das was man meinen Freunden sowie dem ganzen deutschen Volke angetan hat und noch ständig antat. Nur Narren, nur Barbaren können es sich herausnehmen, zu bekaupten, ich hätte gegen Pflicht und Treue eines Volkes verstoßen. Wer mich und meine Tätigkeit kennt, weiss dass mein ganzes Leben nicht nur einem Volke, sondern allen Völkern, allen Menschen in Pflicht und Treue gegolten hat. Das man meinen in Deutschland nicht vorhandenen Besitz einziehen will, beunruhigt mich nicht, dass aber auch meine in Deutschland noch vorhandenen Geschäftsverpflichtungen unter dieser Rubrik fallen, gereicht mir zur Freude.

Ich erkläre: Auch in der Zukunft werde ich als Nichtdeutscher, als Geächteter, meine Pflicht der Menschheit gegenüber tun, werde, wie bisher, Grenzschritten über Deutschland nicht verbreiten und das Ansehen Deutschlands in Brasilien nicht schaden, aber ich werde wie bisher über Deutschland, über sein Volk, über seine Feinde, seine Unterdrücker und Ausbeuter die Wahrheit, die schreckliche Wahrheit sagen.

Fr. Kniestedt.

## Prejudicadores do povo

A 3 de Novembro do corrente anno o „Transoceandienst“ de Berlim communicou a noticia, que o actual ministro da „nova“ Alemanha, sr. Frick cassou o direito de cidadã a 28 alemães.

Este acto solemne foi feito, devido o proceder destes bandidos estar em contraste com o dever de fidelidade para o novo Reich e para o povo alemão, e porque os mesmos estão prejudicando o interesse patriótico alemão. Juntamente com o direito de cidadã alemão foram também requisitados todos os bens dos bandidos. Estes 28 prejudicadores do povo são: dr. Alfred Dang, director do Instituto Pestalozzi de Buenos Aires, os escriptores Leonhard Frank, Gerhard Seger, Klaus Mann, dr. Otto Strasser, o director theatral Erwin Piscator, a actriz Carolin Neher, principe Max Karl de Hohenlohe Langenburg, Conde Hubertus Löwenstein-Scharfeneck Martin Plettis, de Nova York, Max Brauer, ex prefeito de Altona, Joseph Beimler, antigo deputado do Reichstag, dr. Rudolf Olden, Willy Bröder, Max Pfeiffer, Walter Schöndstedt, Jakob Simon, Hellmut e Wieland Herzfeldt, Kantorowicz, Hubert Marzen, Gustav von Wangenheim, Bodo Uhsen, Erich Weinert e Frederico Kniestedt, fundador e redactor do jornal „Aktion“.

Diversos destes assignaram a celebre accaõ de assombramento ao povo sarrense em beneficio do „status quo“. Excepção dr. Alfred Dang na Argentina, Martin Plettis na Norte-America e Frederico Kniestedt no Brasil, acham-se os restantes 25 bandidos na Europa, isto é nas proximidades da Alemanha. Como eu me encontro ja ha varios annos no exterior e o jornal „Aktion“ não podendo ser igualado como „jornal emigrante“, os demais bandidos são fugitivos e foram expulso pelos capangas hitleristas da Alemanha.

De todos os commigo bandidos nem um é conhecido meu. Também as ideias destes são diferentes da minha. O que nos une é o combate e a campanha para a salvaguarda do povo alemão, ora tão escravizado por um regime vil.

Pois bem, eu sou um bandido. Que se reconheço que eu trabalho contra este estado, é para mim uma honra. Não se pôde traçar com mais vivacidade a linha que me separa destes que são responsáveis por todo o mal, que é feito contra meus amigos e o povo alemão em geral. Só bobos e barbaros podem ter a miseravel coragem de pronunciar que algum dia trabalhei contra a fidelidade e o dever do povo alemão. Todos que me conhecem e que estão ao par de meus trabalhos, sabem que até agora não me dediquei a um só povo, mas sim a todos os povos oprimidos, mas que a toda a humanidade pertenceu a minha fidelidade e o meu dever. Que serão requisitados os meus bens na Alemanha não me impressiona, mas que também as transacções commerciaes que ainda tenho na Alemanha cairam neste paragrafo, é para mim um prazer.

Eu declaro: Também no futuro se, como não-alemão, como bandido, como prejudicador do povo, cumprirei com

## Mazedonische Tragödie

Von Bernhard Menne.

„Michailow, der Führer der IMRO („Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation“), hat auf der Flucht aus Bulgarien die türkische Grenze überschritten; er beabsichtigt, sich nach Italien zu begeben.“

Neben erregenden Berichten über den deutschen Kirchenkonflikt und die Affaire der newyorker Kidnappers versinkt diese Meldung der letzten Tage ins Bodenungslose. Das kritische Bewusstsein der Gegenwart ist denaturiert: drittrauzige Sensationen verderben seine Wachheit für substantielle Probleme wie die mazedonische Frage, aus der sich ganz wesentliche politische Ereignisse der letzten fünfzig Jahre ergaben: der Freiheitskampf der Südslaven, die Jungtürkenrevolution, zwei Balkankriege mit ihren Aspekten auf Sarajewo; und im letzten Jahrzehnt der italienische Querstoss gegen den Südosten Europas.

Bringt die überraschende Flucht Michailows die Liquidierung des mazedonischen Problems? Bedeutet sie das Ende der IMRO?

Mazedonien ist der Zankapfel, den die Grossmächte unter die zur Freiheit tendierenden Balkanvölker warfen, ihre Einigung zu verhindern. Rußland favorisierte Mitte des neunzehnten Jahrhunderts ein selbständiges Bulgarien als Brücke nach Konstantinopel; Oesterreich stützte Serbien das ein Laufsteig nach Saloniki zu werden versprach: Als 1878 der Friede von San Stefano ganz Mazedonien den Bulgaren zuschrieb, verliess Kaiser Franz Josef in einem Geheimvertrag der belgrader Regierung das gleiche Gebiet. Damit begann ein sechzigjähriger Bruderkrieg zwischen zwei tapferen missbrauchten Völkern.

Das mazedonische Problem ist national nicht zu lösen. Die zweieinhalb Millionen „Mazedonier“ im Gebiet zwischen Kumanovo im Norden, Saloniki im Süden, Kavalla im Osten und Ochrid im Westen (diese Grenzen fordern die Maximalisten) sind ein Gemisch vieler Rassen und Kulturen: versprengte Nachkommen der hellenischen Makedoner Alexanders, überflutet von teilweise vergriechten Slaven vor-slavten Albanern, türkisierten Griechen und balkanisierten Juden aus Spanien. Ihre Sprache ist ein bulgarischer Dialekt mit starken Uebergängen ins Serbische. Darauf stützt sich der Streit um die nationale Bräuterei des Gebietes: Die Mazedonier sind Bulgaren, erklärt man in Sofia; sie sind mazedonische Slaven, behauptet man in Belgrad.

Der Kampf blieb nicht auf philologische Argumentation beschränkt. Nach gemeinsamer Niederwerfung der Türken verständigten sich Bulgaren und Serben zunächst über eine Teilung Mazedoniens. Da aber

o meu dever para com a humanidade, como até agora tenho feito. Não publicarei noticias terroristas sobre a Alemanha que poderão prejudicar a coacção da mesma, porém hei de dizer sempre a purissima, horrivel verdade sobre a Alemanha, sobre o seu povo, sobre seus escravizadores, seus verdadeiros prejudicadores do povo e os miseraveis exploradores da verdade.

Porto Alegre, 15 de Novembro de 1934. Fr. Kniestedt.

Oesterreich dem jungen Serbenstaat jeden Ausweg zur Adria verlegte, wurde zwangsläufig der Weg zum Aegäischen Meer ein Zielobjekt Belgrads. Seither wuchsen die Differenzen um Mazedonien. Die Entladung kam im zweiten Balkankrieg von 1913, der mit dem Frieden von Bukarest auch eine Neuverteilung Mazedoniens brachte: Serbien und Griechenland erhielten je dreissigtausend, Bulgarien nur zehntausend Quadratkilometer des umstrittenen Gebiets.

Diese Niederlage war der Grund für den Eintritt Bulgariens in die Weltkriegs-koalition der Mittelmächte: Für drei kurze Jahre brachte es noch einmal ganz Mazedonien in seine Hand, um es 1918 wieder an Griechenland und das neugebildete Jugoslawien zu verlieren.

Das war die sechste „endgültige“ Grenz-ziehung in knapp vierzig Jahren.

Neben diesem haben Dutzend verheerender Bruderkriege liegen seine Anfänge; die Armuten, albanische Bergbewohner, zogen damals „in die Wälder“ und begannen einen Bandenkrieg gegen die islamistische Ausplünderung. Ihr Beispiel ründete bei den gedulden Bauern in den Tälern Mazedoniens, denen der fremde „Bog“ alles nahm: die Ernte als Kopfgeld; den Sohn um die Regimenter der Janitscharen aufzufüllen; die Tochter für den Harem der Grossen. Zahlreiche geheime Banden bildeten sich — etwa sechzig, jede bis zu hundert Mitgliedern: schwerbewaffnete Männer, bereit, das Leben einzusetzen.

Mit dem Erwachen der nationalen Kämpfe erhielt die Bewegung ein politisches Gesicht: 1894 gründeten Boris Sarafow in Sofia das zentrale „Mazedonische Komitee“. Nun setzten planmässig grosse Aufstände gegen die Türken ein; das Geld für seine Aktionen erhob Sarafow durch geheime Steuern bei allen Mazedoniern. Am schärften war der Terror gegen Widerstrebende im eigenen Lager; unter Sarafow begannen die blutigen Strafexpeditionen der mazedonischen Gruppen gegeneinander. Schließlich wurde auch Boris Sarafow ihr Opfer: Sein Gegner Sandanski liess ihn im Flur des eigenen Hauses niederschliessen.

Nach dem Weltkrieg bekommt die mazedonische Bewegung eine neue Tendenz: Der Gegner ist jetzt nicht mehr die Türkei sondern Griechenland und — als Hauptbesitzer mazedonischen Gebiets — das stammverwandte Jugoslawien. Todord Alexandrov organisiert von Sofia aus die Zusammenfassung sämtlicher mazedonischer Kampfgruppen in der „Inneren Mazedonischen Revolutionären Organisation“. Dreihunderttausend auf bulgarisches Gebiet ausgewanderte Mazedonier sind das Menschenreservoir für die Rekrutierung der IMRO. In der Zusammensetzung der Kampfgruppen vollzieht sich jetzt ein soziologischer Wandel: An die Stelle der alten bäuerlichen Kämpfer, die für die Nächte den Pflug mit dem Gewehr vertauschten, treten Studenten und städtisches Bürgertum.

Unter wohlwollender Duldung der durch den Kriegausgang verblitterten sofort



Behörden werden die bulgarischen Bezirke an der Südgrenze zu einer fast selbständigen „Komitee-Republik“ ausgestaltet; sie sind Etappengebiet und Organisationszentrum der Banden, die über die Grenze wechseln, um die Welt durch Terroraktionen auf das „unerlöste Mazedonien“ aufmerksam zu machen. Trotz schärfsten Gegenmaßnahmen Belgrads baut sich die IMRO auf jugoslawischem Gebiet eine furchtbare Organisation auf. Kaum ein mazedonisches Dorf ohne Vertrauensmann; kein Kreis ohne Organisationsleiter, der Komiteesteuern erhebt, eine geheime Gerichtsbarkeit einsetzt und blutige Urteile vollstreckt lässt. Vergänglich setzt die belgrader Regierung hohe Kopfpriämien aus, verhängt sie das Standrecht über ganze Bezirke; die IMRO ist nicht zu erschüttern. Ein verwegener Kurierdienst geht regelmässig über die von Militär scharf bewachte Grenze. Fast allmählich kommt es zu wilden Zusammenstößen und mehr als einmal ist der Friede zwischen Bulgarien und Jugoslawien durch solche „Grenzzwischenfälle“ bedroht gewesen.

Aber auch Bulgarien gerät immer mehr unter den terroristischen Druck der IMRO. Das geschwächte und erschütterte Land wird zum Schauplatz blutiger Rivalitätskämpfe zwischen den Gruppen der mächtigen Geheimorganisation. Der Gründer der IMRO, Alexandrov, wird 1924 ermordet; ein Jahr später ihr geistiger Vorkämpfer Milev. Als der Bauernführer Alexander Stamboljiski die Regierung übernimmt, versucht er, das Land von den Terroristen zu befreien und eine Annäherung an Jugoslawien zu erreichen. Sein blutiger Sturz ist die Antwort; im Kabinett des Faschisten Zankov sitzt als stärkster Mann der Mazedonier Ljaptschev.

Nach dem Sturz Stamboljiskis beginnt in der IMRO ein neuer blutiger Kriegenkrieg, der selbst die Erinnerung an Boris Sarafov verlassen lässt; schließlich siegt Michailov, der Führer der Terroristengruppen, über den gemässigten General Protogorov. Er lässt ihn in Sofia unter den Augen der Polizei erschliessen.

Ivan Michailov, seit 1928 der unbestrittene Führer der IMRO, ist ein ganz neuer Typ des mazedonischen Revolutionärs: ein intellektueller Bürger, der den Terror technisiert und auch die Agitation auf moderne Formeln bringt. Die Lösung der mazedonischen Frage entscheidet sich in seinem Kopfe aller panslawistischen Mystik: er sieht sie nüchtern und politisch in der vollen staatlichen Souveränität Mazedoniens. Sein taktisches Rezept für dieses Ziel: Anlehnung an Italien. Aus Rom kommen Jahre hindurch Gelder und Waffen, um den seit der Ernüchterung Sofias schwieriger werdenden Kampf weiter zu schüren.

## Erinnerungen

von Fr. Kniestedt.

(16. Fortsetzung.)

Ich hatte in Hannover auch innerhalb der sozialdemokratischen Partei sehr viele Freunde und welche, die denen von mir vertretenen Anschauungen sympathisch gegenüberstanden. Solange ich nur mit der Gewerkschaftshydrarchie gebrochen hatte, und offiziell noch als Parteigenosse galt, konnte man mich nicht unschädlich machen. Im Schatten der Partei gründete ich eine Lokalvereinigung der Metallarbeiter, der Holzarbeiter, der Fliesenleger, der Putzer, der Töpfer, der Handelshilfsarbeiter und andere. Zu allen grösseren Versammlungen kamen wir in Trupps und machten den Herren Gewerkschaftsbonzen das Leben schwer.

Wie ich bereits erwähnte, hatte ich in der Fabrik von Knappworst eine gutbezahlte Stellung, welche es mir erlaubte, alle Propagandaspeisen, d. h. persönliche, aus meiner Tasche zu bezahlen. Unter meinen Kollegen herrschte ein kraftvolles Solidaritätsgefühl. Da ich infolge meiner propagandistischen Tätigkeit des öfteren einige Tage von der Arbeit wegblich, sollte ich dreimal von der Firma entlassen werden, aber immer legten meine Arbeitskollegen die Arbeit nieder und zwingen den Unternehmer zum nachgeben. Immer konnte ich es auf ein solches Experiment nicht ankommen lassen. Von der Direktion der Kaiserbrauerei

Unter Michailov wird die mazedonische Bewegung zu einem Stützpunkt Mussolinis auf dem Balkan, ein Pfahl im Fleische Jugoslawiens und ein Sprengmittel gegen jede Brücke zwischen Belgrad und Sofia.

Der antitalienische Kurs der neuen bulgarischen Diktaturregierung Kimon Georgiev hat durch energischen Zugriff ins Organisationszentrum der IMRO dem Faschistenführer Michailov eine schwere Niederlage beigebracht. Die „mazedonischen Bruderschaften“ in Bulgarien, die sich als legale Hilfsorganisation an die eigentlichen Terrorgruppen schlossen sind unter die Leitung des Dimitar Mitschev gestellt worden. Als Morgengabe für den neuen Kurs der Verständigung präsentiert Bulgarien seinem jugoslawischen Nachbarn die zerschlagene IMRO.

Ist damit das Ende der grossen Terrororganisation gekommen? Darüber kann nur die Entwicklung Mazedoniens entscheiden. Solange in diesem armen Bannland die Macht der Grossgrundbesitzer — es sind noch immer die alten türkischen Begs — eine Bodenreform verhindert; solange die dreissig Geldinstitute mit Zinsen bis zu fünfzigprozentigen Prozent die bäuerlichen Kreditnehmer ausplündern; solange Büffelkarren und Maulwurfsgraben die einzigen Verkehrsmittel auf den schlechten Strassen sind und einen Verkauf der Agrarprodukte verhindern; solange ein korruptes Beamtentum und eine minderwertige Polizei das fleissige und ehrliche Bauernvolk bedrücken, — solange wird der Geist fünfzigjähriger blutiger Empörung in diesem Slawenstamm lebendig bleiben. Auch ohne Michailov.

## Seitensprünge der internationalen Solidarität

Der Kaiser von Mandschukuo hat 50 000 Yen für die Opfer der Taifunkatastrophe in Japan gespendet. Für denselben Zweck hat die Sowjetregierung dem unter dem Protektorat des japanischen Kaisers stehenden „Hilfsfonds“ 100 000 Yen, das ist etwa 600 000 Kp. (ungefähr 65 000 Reichsmark) überwiesen.

Derselbe Kaiser von Mandschukuo hat für die Opfer des deutschen Faschismus nicht einen blanken Heller übrig. Dafür ist er eben Kaiser und noch dazu ein Marionettenkaiser von Japans Gnaden. Aber dieselbe Sowjetunion hat für die Opfer des Hitlerfaschismus bis zum heutigen Tage auch keinen blanken Heller gespendet. Die sowjetrussischen Gewerkschaften haben es nach dem Vorbild der Sowjetregierung bis jetzt nicht für nötig befunden, ihre deutschen Klassengenossen zu unterstützen und

Ricklingen, Hannover wurde mir der Vorschlag gemacht, auf Konto derselben ein Lokal zu übernehmen. Die Herren rechneten mit meinem Bekanntenkreis. Ich nahm an. Das Lokal Salamander, Güthestrasse wurde gekauft. Vereinszimmer wurden eingerichtet und ich wurde Angestellter der Brauerei. In meinem Lokal tagten die unabhängigen Gewerkschaften. Für Militär wurde das Lokal verboten. Das ging so an die acht Monate. Die Polizei verweigerte mich als Vorbestrafter die Konzession. Nachdem ich etwa 9 Monate in diesem mir nicht zusagenden Beruf gearbeitet hatte, musste ich dieses Feld räumen.

In dieser Zeit fand in Hannover eine Konferenz der lokalen Gewerkschaften (Hannover und Umgegend) statt. Von der Leitung der Lokalgewerkschaften wurde der Vorsitzende aus Berlin zur Teilnahme entsandt. Dieser Mann, Hinrichsen, versuchte später die lokalen Gewerkschaften an die Zentralgewerkschaften zu verkaufen. Er wurde auf dem nächsten Kongress in Berlin an die frische Luft gesetzt. Kurze Zeit nach dieser Konferenz, auf welcher die von mir formierten Vorschläge über Generalstreik und Antimilitarismus angenommen worden waren, wurde der Antrag gestellt, mich aus der Partei auszuschliessen. Der Grund war mein Verhalten dem Bremer Parteitag gegenüber, mein Verhalten, dass im Widerspruch stand den Pflichten der sozialdemokratischen Partei gegenüber, sowie weil ich die Parteiinteressen geschädigt habe.

Das Ausschlussverfahren zog sich

## Der Gehenkte



ERICH MUEHSAM

überlassen diesen Akt der internationalen Solidarität den amsterdamer Gewerkschaften. Die Internationale Rote Hilfe sammelt in der ganzen Welt nur nicht in jenem ein Sechstel der Erdoberfläche, in der das Proletariat herrscht, Geld für die Opfer des Faschismus. Die Münzenbergische Internationale Arbeiterhilfe sammelt gleichfalls nur bei den Kapitalisten der Welt und bei Arbeiterorganisationen der kapitalistischen Länder für ihre verschiedenen „Welttreffen“, „Weltkongresse“ und andere Organisationszwecke.

Wie sind diese „Seitensprünge“ der internationalen Solidarität zu erklären?

Eines steht fest: die Sowjetunion, der Allrussische Gewerkschaftsverband, die Rote Hilfe, die Internationale Arbeiterhilfe sind völlig unschuldig an der Taifunkatastrophe in Japan. Kann man dasselbe in Bezug auf die Niederlage des deutschen Proletariats und den Sieg und die Mordorgien des Hitlerfaschismus sagen? Vielleicht wenden sich die sowjet- und kommunistischen Organisationen im Gefühl ihrer Mitverantwortung von den Opfern des Faschismus mitbeleidigt ab? Ich will hier keine Anklage erheben, sondern nur an die internationale Solidarität appellieren. Es handelt sich ausschliesslich darum, den entsetzlich dicken Opfern des Faschismus in Konzentrationslagern und Emigration Hilfe zu bringen.

Erich Wollenberg.

## Mühjam nud seine Henker

Als ich in amerikanischen Blättern die kurzen Zeilen las, dass Erich Mühjam seinen furchtbaren Leiden durch Erhängen ein Ende gemacht hatte, fühlte ich, wie mir das Blut heiss in die Kehle stieg. Es war nicht bloss der Schmerz, einen lieben Menschen unter so tragischen Umständen verloren zu haben, mit dem ich lange Jahre durch ungetrübte Freundschaft eng verbunden war; nein, es war die nagende Scham, einem Lande anzugehören, dessen Regierung seit den letzten achtzehn Monaten jede Menschenwürde mit Füßen getreten, den organisierten Mord an ihren Gegnern zum Prinzip erhoben, eine alte Kultur in Trümmern gelegt und ihre wehrlosen Opfer in den Gefängnissen und Konzentrationslagern allen grausamen Qualen, die eine entartete, von sadistischen Instinkten geleitete Phantasie nur erfinden kann, preisgibt.

Als Mensch war Mühjam eine der prächtigsten Persönlichkeiten, mit denen ich je bekannt wurde. In ihm hatte der Parteilinse nicht wie bei so vielen anderen den Menschen aufgezehrt. Stets nobel in seinen Handlungen, war er ein treuer und ergebener Freund und ein ungemein geistreicher Gesellschafter. Dass ein Mann mit solch glänzenden Qualitäten dem Ungeist des sogenannten „Dritten Reiches“ zum Opfer fallen musste, ist eine der grossen Tragödien unserer Zeit, in der Freiheit und Gerechtigkeit von grössenwahnsinnigen Suburken und Verbrechern aus Kreuz genagelt werden. Die ganze Freiheit, liebende Welt steht in tiefer Trauer an der Bahre dieses wahrhaft grossen Menschen, der seinen Weg bis zum bitteren Ende gegangen ist. Und der millionenfache Fluch einer ganzen Welt wird einst die Henker treffen, deren Hände gerötet sind von dem Blute der Besten in Deutschland. Wehe der Welt, wenn diese Stunde zu lange auf sich warten lässt!

Rudolf Rocker  
(Aus einem grösseren Artikel)

## LUXUS

Auf der „Queen Mary“, dem bis auf weiteres grössten Ueberseesdampfer gibts in allen Privaträumen neben den Wasserbädern auch Parfümbänne. Man muss nur den gewünschten Wohlgeruch aussuchen und dann den Hahn aufdrehn, um ein Zimmer so durchduftet zu haben, wie man wünscht.

neue Wahlen notwendig waren, denn verzichtete ich und ging jeder Wahl aus dem Wege.

Den Kampf hatten wir jetzt nach zwei Seiten zu führen. Auf der einen Seite der Staat mit seinen drei Unterabteilungen als da sind: Militarismus, Kirche und Kapital. Auf der anderen Seite die Sozialdemokratie mit ihrer Gewerkschaft und die Unwissenheit, die Dummheit der Massen. Wir hatten in den Reihen der Lokalgewerkschaften eine Bildungs- sowie Agitationsgruppe geschaffen, welche sehr gut arbeitete. Wir wirkten aufklärend und ersetzend. Es war den Herren der Zentralgewerkschaften oder der Partei nicht mehr möglich, grössere Versammlungen zu veranstalten, ohne mit uns zu rechnen. In Trupps von 20 bis 30 Mann erschienen wir und stellten die Diskussionsredner.

Trotz allem Terror, vermehrte sich die Zahl unserer Mitglieder. Zeitungen und Flugblätter wurden kräftig verteilt. Als Zeitung war es vor allem die „Einigkeit“ Organ der Lokalgewerkschaften, Berlin, welche wir verbreiteten, aber auch andere, „Anarchist“ und „Freier Arbeiter“. Berlin, fanden bei uns Abnehmer.

Meine wirtschaftliche Lage war nicht rosig zu nennen. Ich war arbeitslos, und war für mich keine Aussicht vorhanden, in Hannover Arbeit zu bekommen. Im Frühjahr 1905 schürten wir unser Bündel, ich nahm Abschied von meinen Kampfgenossen und übersiedelte mit Frau und vier Kindern nach Berlin.

(Fortsetzung folgt).



# Gesichter des Dritten Reiches



DER BETRIEBSFUEHRER.

Das hat ja bloss der Marx erfunden; Was heisst hier Mehrwert und Profit? An deutschem Wesen soll die Welt gesunden; An Krupp und Thyssen, Schacht und Schmidt! Das ist der Volksgemeinschaftsgegen, Wo einer führt und andere sich regen.

Und dieser eine bin ich im Betriebe, Ein Wirtschaftsführer (derden Führer führt). Statt Klassenkampf gibts nur noch Liebe; Ins Loch mit dem, der hetzt und schürt! Ins Loch die von Tarifen quasseln — Ich lass mir nicht die Tour vermasseln!

Die Klassen? Quatsch! Von Marx erfunden. Nur Rassen gibts, das ist doch klar. Am spitzen Kopf und an dem runden Erkennt man sie... na, wunderbar! Und minderwertig sind die Hetzer, Schürer, Hochwertig auch beschnittene Führer.

Uns Führer hat ein Gott gesendet, Der Gott, der Eisen wachsen liess. Ich hab doch nicht umsonst gesendet Für die Partei den schweren Kiez? Ein Führer bin ich, der Belegschaft Vater... Erhalte, Gott, recht lang uns das Theater!

## 1stes notwendig zu leben?

1915 vor Dünaburg. Nachts. Wir liegen in einem verrotteten Graben- züpfel, 200 Meter vor unserer Haupt- stellung. Rechts sind wir knapp 10 Meter von den Russen entfernt, links etwa 40. Verantwortungslöse Ignor- renz des Bataillonskommandeurs lässt uns — etwa 15 Feldgrauen — den sinn- losen Erdfezzen «verteidigen». Plötz- lich vor uns Wimmern: «Kameraden — helft mir — Wasser — helft mir». Etwa drei Meter vor uns liegt ein verirrt deutscher Soldat. Hilfe ist unmöglich. Der Russe schiesst un- unterbrochen. Auch so schon hatten wir zwei Kopfschüsse. Aus Riemern wird ein Lasso gemacht — ihm zu- geworfen — wir ziehen. Der verwun- dete Kamerad brüllt tierisch vor Schmerz, lässt das Lasso los. Ein Feldgrauer steigt über die Brustwehr und sackt als Sterbender in den Grab- en zurück. «Mut — ter...» Ein zweiter kriecht in den Tod. Hierauf Be- fehl: «Kein unnützes Opfer!» — «Ka- meraden... hel — ft...» Ein dritter Feldgrauer bricht die Disziplin, setzt sich über das strenge Verbot hinweg. Mit Brustschuss torkelt er in den Graben zurück.

Was treibt diese Menschen in den Tod? Warum setzen sich diese Men- schen über den Grundsatz, dass «le- ben notwendig ist» hinweg? Gilt für sie überhaupt dieser Grundsatz? Sie stehen an der falschen Front, alle diese Feldgrauen. Sie kämpfen an der Front des blutbesudelten, schmut- zigen deutschen Imperialismus. Aber sie sterben für eine herrliche Sache: sie sind Fanatiker der Solidarität. Sie setzen ihr Leben ein, weil sie nicht ertragen können, einen unbekannten Kameraden hilflos sterben zu lassen.

März 1918 an der Somme. Zehn Schritte vor den englischen Stellungen liegt ein deutscher Soldat. Die Brust durch englische Patrone durch-

bohrt, im linken Schenkel steckt eine deutsche Schrapnellkugel. Das Ent- setzen hat noch lange kein Ende. Der deutsche Soldat wimmert: «Mutter! Wasser! Mutter!» Ein riesiger engli- scher Soldat kriecht auf ihn zu. Der Deutsche will leben, er schreit: «Nein, nein, nein, nein!» Er versucht weg- zukriechen, er will keinen Fangschuss, keinen Messerstoss ins Herz. Der «englische Soldat» liegt neben ihm. Legt Verbandspäckchen auf die blutende Brustwunde, verbindet das Bein. Reicht ihm seine Feldflasche. Der deutsche Soldat hat Angst: «Gift?» Der englische Feldgrau lächelt, hebt «in wenig den Kopf, trinkt einen Schluck. Eine deutsche Kugel beisst sich in das Gehirn des Engländers. Das lächelnd-verzerrte Gesicht des Toten starrt aus verglasten Augen den schwerverwundeten Deutschen an, der gierig den lebenden Trunk schlürft.

Was trieb diesen Menschen in den Tod? Warum galt für ihn nicht der Grundsatz: «Leben ist notwendig»? Er stand an der falschen Front, die- ser englische Feldgrau, er kämpfte an der Front des blutbesudelten, schmutzigen englischen Imperialismus. Aber er war ein Fanatiker der Soli- darität und starb für eine herrliche Sache: er setzte sein Leben ein, um einem schwerverwundeten Mitmenschen, einen «Feind», der auf der anderen Seite des Schützengrabens kämpft, die Quelen zu lindern.

Juli 1934. Konzentrationslager Oranienburg. Zu Erich Mühsam, dem revolutionären Dichter und Kämpfer, dem grossen Fanatiker der Solidarität, sagt SS: «Wenn Sie sich in den nächsten zwei Tagen nicht aufhängen, helfen wir Ihnen nach.»

Die Kameraden vernehmen es, Erich gelobt, «nie den faschistischen Bestien diesen Gefallen zu tun», nie seinem Leben selbst ein Ende zu bereiten. Er verteilt unter den Kameraden sei- ne wenigen Habseligkeiten. Die dan- ken, drücken ihm die Hand, von der sie wissen, dass sie bald in Leichen- starre erkalten wird. Die Köpfe werden noch tiefer getragen, die Augen blicken noch stumpfer zur Erde. Kein Kamerad wirft den Kopf zurück. Keines Kameraden Augen werden trotz- zig vor unbeugbarem Entschluss. Kein Kamerad sagt: «Erich, wir las- sen es nicht widerstandlos zu, dass Du ermordet wirst. Wir dulden nicht schweigend, dass man Dich aus un- serer Mitte reist, wie ein Vieh zur Schlachtbank fährt. Erich, der Grund- satz, dass «leben notwendig ist» gilt nicht für uns. Wir sind keine Wür- mer, die auf der Erde kriechen und sich vom Staube nicht befreien kön- nen. Erich, wir meutern!»

Mühsam, der an das Gute, das Kämp- ferische, das Rebelle im Menschenfa- natismus glaubt, wartet und schweigt. Er schweigt, als der Henker kommt und ihn herausruft. Traurig blickt er auf die Kameraden, die ihm schmerzzer- sene Abschiedsblicke zuwerfen. Mühsam sucht nicht Schmerz, nicht fata- listische Trauern, nicht verzweifelte Sichfügen, er sucht Trotz, er sucht Kampf, er sucht Solidarität. Einen einzigen — und findet ihn nicht. Das ist wohl die grösste Tragik im schreck- lichen Ende Erich Mühsams. Keiner springt auf, keiner meutert gegen den Mord, keiner verlässt den sicheren Schützengraben des sich alles-gefallen- lassens. Warum wird Mühsam nicht von seinen Kameraden zurückgerissen? Warum brüllen die Gefangenen nicht? Warum bilden sie um ihn nicht eine lebendige Mauer, die kein Gummi- knüppel, kein Gewehrkolben, kein Revolverschuss trennen kann? Warum umspannen ihn nicht Kameraden- arme, die erst in Totenstarre gewalt- sam von seinem Leibe gelöst werden müssen? Warum meutert nicht Oranienburg?

Sie stehen an der richtigen Front, alle diese antifaschistischen Gefan- genen in Oranienburg. Sie führen den einzigen gerechten Krieg, den revolu- tionären Befreiungskrieg gegen Ka- pitaljoch, Imperialismus, Faschismus. Aber keiner wirft sein Leben in die Schanze für die herrliche Sache der Solidarität. Keiner unternimmt den Versuch, den Kameraden vor der Er- mordung zu retten.

«Navigare necesse est, vivere non». «Zur See fahren ist notwendig, leben nicht». Ganze Generationen von See- fahrer — vom Urahnen, Grossvater zum Enkel und Urenkel — ruhen ge- treu dieser stolzen Lebensmaxime ir- gendwo im feuchten Grab des Meeres- grundes.

Leonidas und seine Scharen retteten das Griechenland, indem sie die Eng- pässe von Thermopylae mit einer le- bendigen Mauer sperrten, von der die Perser Stein für Stein herauschlugen, Mann für Mann im Einzelkampf be- siegten und töten mussten.

Die Jakobiner der grossen franzö- sischen Revolution gingen für das Banner «Freiheit, Gleichheit, Brüder- heit» singend in den Tod.

Die Revolutionsgeschichte Russ- lands — von den Dekabristen über die Narodniki und Terroristen bis zu den Bolschewiki — hat auf das Ein- dringlichste die alte Wahrheit immer wieder aufs neue offenbart, dass eine Idee, eine Nation, eine Klasse nur leben und siegen kann, wenn die Träger dieser Idee, die Vorkämpfer der Klasse Fanatiker sind, die nicht nur zu kämpfen, sondern auch kämpfer- isch in den Tod zu gehen verstehen.

Die deutsche Arbeiterklasse hat wie kaum eine andere in der Welt in tau- send Strassenschlachten: 1918, 1919, 1921, 1923, 1929 bewiesen, dass ihre besten Vertreter Fanatiker sind, und für den Sozialismus zu kämpfen und sich zu opfern verstehen.

Ist das Versagen der revolutionären Solidarität angesichts Mühsams Er- mordung ein Einzelfall? Leider nicht. Deutschland ist das einzige Terror- land, das in seinen Konzentrations- lagern und SA-Kasernen trotz aller Schrecken und Foltern und Morde niemals Meutereien erblickte. Viel- leicht — kann man einwenden — hätte der Empörungsturm der Kameraden das Leben Mühsams nicht retten kön- nen. Vielleicht ist überhaupt Wider- stand von Gefangenen zwecklos? Der Beweis hierfür ist nicht erbracht. Eines steht nur fest: das Sich-alles- gefallen-Lassen verbiegt den Charak- ter des Revolutionärs, bricht ihm sein Rückgrat, verschüttet die lebendigen Quellen der Revolution und erweist sich gerade darum stets und überall als «zwecklos». Der Hitlerfaschismus terrorisiert, peinigt und schändet das deutsche Volk, weil das Volk nicht rebelliert, weil es durch seine Geduld, durch seine Demut, durch seinen Knechtsinn das Wüten des Faschis- mus toleriert. Ueberall und stets: at es sich gezeigt, dass nie das Leben von denen gewonnen sein wird, die nicht ihr Leben einsetzen.

Erich Wollenberg.

## Wo sind die 126 Zeppeline geblieben?

Allen Kulturfezzen, die unglücklicher- weise auch in den Reihen aufgeklär- ter Revolutionäre zu finden sind, sollte diese Frage vorgelegt werden, allen Berauschten sollte die Tatsache, dass in verhältnismässig kurzer Zeit ganze Luftflotten spurlos verschwunden sind, zu denken geben. Erde, Wasser, Luft — die Unsicherheit, die Unrentabili- tät, die Ueberflüssigkeit, die steigern sich mit dem Grade der Entfernung von der allein nährenden Erde. Alle Zu- unfisamkeit von ungeahnten Vor- kehramöglichkeiten enthält sich als Scham, Bluff, Spielerei. Die Grenze der Zweckmässigkeit und Kulturnot-wendigkeit ist überschritten. Bei allen Luftfahrten bleibt nachzuweisen — warum?

Bleiben wir bei den Zeppelinen. Der neueste «kühne Weltfahrer» trägt die Baunummer 127, d. h. 127 Luft- schiffe sind auf der Werft erbaut worden und von dieser kostspieligen Riesenflotte existieren nur Nr. 126 das an Nordamerika abgeliefert werden musste, zum gremvollen Schmerz aller Patrioten — und die neueste Nummer, deren Geschichte bekannt ist.

Soviel wissen die verschmitzten Rechenkünstler bestimmt, dass bei einem so kostspieligen Unternehmen wie der starren Luftschiffahrt von einer Rentabilität nie und nimmer die Rede sein kann. Es handelt sich

# Gesichter des Dritten Reiches



DER SS-MANN

Von Hitlers Garde bin ich, vom SS- Kommando zur besonderen Verwendung. Stur, schweigsam, schnell und grausam kess Gab ich dem Schicksal oft die richtige

[Wendung. Ich weiss sehr viel, und das ist meine Stärke Und meine Rente in der deutschen Not. Der Führer braucht mich oft zum Aufbau-

[werke. Ich weiss sehr viel, dasist vielleicht mein Tod. Elemlia.

nur darum, den Staat scoundsoviel Subventionen abzuwickeln, dass die Flotte fliegen kann. Die Kosten sind enorm, die Materialien, Betriebsstoffe mitunter kaum vorhanden: die Ver- geudung (Gasverlust) ungeheuerlich, bei jeder Landung müssen mehrere hundert Mann in Bereitschaft liegen. Und wer benutzt das gepriesene Ver- kehrsmittel? Pressemagnaten, Finan- ziers, Millionäre, Politiker, Militärs, alles Leute, die ausserhalb des einiger- massen vernünftigen Produktionspro- zesses stehen. Die Wissenschaft, derent- willen man sich so einen kostspieligen Apparat noch vorstellen kann, sie sieht im Hintergrund.

Die Geschichte des Grossluftschiffes ist eine einzige Tragödie und alle Energie, auf Verfolgung dieser lufti- gen Idee verwandt, wäre einer besse- ren Sache würdig. Gleich Nr. 1 ver- unglickte über der Nordsee, Nr. 2 über den bayrischen Alpen. Bei Ech- terdingen flog Nr. 4 in die Luft. Nr. 6 wurde 1910 vernichtet, 1912 ver- brannte die «Schwaben». In Potsdam hielten sich zwei Schiffe einige Jahre. Ueber die Zwischennummern erfährt man wenig oder nichts, einige traten nicht einmal in Aktion.

Bis dann das glorreiche Jahr 1914 einen ungeahnten «Aufschwung» brach- te. Die Maske fiel, der wahre Zweck offenbarte sich. Die Totenvögel streck- ten ihre Schwingen, Mars benötigte ganze Flotten. Es wurde fieberhaft gebaut. Sprengstoff, Giftgase — das war die gegebene Fracht. Aber sie waren nicht unbeschränkte Herrscher des Lufmeeres, wie die Verluste, die bekannt gewordenen und verschwie- genen, beweisen. Es geht das glaub- würdige Gerücht um, dass 12 Num- mern, allein über England, 66 in den Kriegsjahren abgeschossen wurden. Abgeschossen, d. h. totes und leben- des Inventar, kostspielige Apparate, unschätzbare Rohstoffe in Trümmer und Asche gelegt. Es kommen so allmählich 100 Luftschiffe zusammen. Nach dem Stahthad gingen eine An- zahl von Luftschiffen in die Hände der anderen über. Diese anderen wollten nämlich gern auch... aber, so glauben tatsächlich verunfthegabte Menschen, sie besitzen nicht das Genie. Deutschland ist ihnen Jarin über, im Verschleiss von kostbaren Apparaten innerhalb weniger Jahre.

Man braucht kein grosser Prophet zu sein, um zu verkünden, dass der neueste «Starre» ebenfalls zerbrechen wird, früher oder später, wahrchein- lich früher. Murekt man nicht jetzt schon von Umbau, Untuglichkeit? Der Menschheit Hochgedanken — wo sind sie? Die Raubbestie Uebermensch lässt ein Teufelswerk fliegen, über Länder und Meere, ein Teufelswerk, vor dem einst ganze Weltstädte zitter-

ten, ganze Bevölkerungen in feuchte Kellergrüfte flüchteten. Kann dieser Flug, dieser «Friedensflug», nicht auch von bösen Nachbarn als Drohung aufgefasst werden, etwa: Wir können, wir haben! Wehe euch!

Es war ein eigenartiges Doppelspiel damals: Haag-Zepelin-Weltflug. Hier schachern die Staatsmänner, kühle Erpresser, Deutschlands Schuldner — dort Weltbegeisterung über das geniale Werk der Deutschen, die im Haag auf der Schuldenbank saßen und trotz dieses genialen Weltfluges keinen Pfennig Ablass erwirkten. Inzwischen beginnen die anderen auch mit ihren starken Flügen. Ob sie es ebenfalls fertig bringen, in kurzer Zeit über 100 Nummern zu ofern?

P. R.



## Liga für Menschenrechte

Montag, den 3. Dezember 1934

### Gruppenversammlung

Kniestedt spricht über: Die Geächteten  
Gäste durch Mitglieder eingeführt.

Der Leiter.



## Der gefährliche Kranz

Es hörte nicht auf: trotz allen «schlagartigen» Durchsuchungen im Betrieb, trotz allen Drohungen, Verhaftungen, Folterungen tauchten die Flugblätter immer wieder in der Zehleuderer Spinnerlei auf. Jeden Verrat der nationalsozialistischen Betriebsräte, jede geplanten neuen Lohnraub, jede Lüge der Regierung zeichneten diese Blätter gewissenhaft auf, und ihr Dasein ließe ahnen, wie unter einer dichten Decke von Mut, Verschwiegenheit und Klassenbewusstsein die illegale Klassengewerkschaft unauffällig im Betrieb wuchs.

Eines Abends wurde der frühere Betriebsrat der Spinnerlei in seiner Wohnung verhaftet. Zwei Tage später war er tot, und ein neues Flugblatt gab den Genossen Kunde von dem Mord der Staatspolizei.

Der Witwe wurde mitgeteilt, dass die Leiche des Ermordeten leider noch nicht zur Beerdigung freigegeben worden sei. Dann brachte man ihr plötzlich eine billige Steinurne mit der Asche des Toten ins Haus: die Mörder fürchteten die Spuren ihrer Tat...

Am nächsten Tag gab es vor dem Fabrikgebäude einen grossen Menschenauflauf. Auf einer der Eisenspitzen des Werktores hing ein riesiger Kranz. Künstliche rote Rosen und rote blühende Nelken. Darüber flatterte im sanften Wind eine breite rote Schleife. Weithin leuchteten die goldenen Buchstaben: «Dem toten Genossen ein letzter Gruss. Die Belegschaft der Zehleuderer Spinnerlei».

Jeder Arbeiter, jede Arbeiterin, die in das Werk hineingingen, sahen den Kranz, sahen die Inschrift; die Passanten blieben stehen und fragten, und einer sagte es den anderen, dass die Staatspolizei wieder einmal einen revolutionären Arbeiter ermordet hatte.

Aber niemand wagte, den Kranz zu entfernen. Mit schrillen Sirenen rasten Polizeiautos heran: Schutzpolizisten, eine Abteilung SA-Feldpolizei, eine Abteilung Schutzstaffeln. Die Uniformierten sprangen von den Wagen, näherten sich vorsichtig dem Kranz, gingen wieder zurück und begannen schliesslich, den Platz vor und hinter dem Fabriktor in weitem Umfang gegen die Hunderte Neugierige abzusperren, die allmählich zusammengeströmt waren.

Es hätte geringe Mühe gekostet, den Kranz von den Eisenspitzen herunterzuheben. Aber niemand tat es. Denn unter den Kranz hing an einem starken Draht eine Konservendbüchse, an der ein grosses Schild befestigt war mit der Aufschrift: «ACHTUNG! SPRENGSTOFF!». Der Schutzpolizist, der sich am weitesten

an den Kranz herangewagt hatte, berichtete, man könne deutlich das Ticken einer Uhr in der Höllemaschine hören.

Endlich — der Kranz hing bereits zwei Stunden an seinem Platz — begann eine Gruppe von Schutzpolizisten aus weiter Entfernung mit Karabinern nach der Büchse zu schiessen. Die Schüsse krachten, und mehrere Kugeln trafen die Konservendbüchse. Aber es erfolgte keine Explosion. Als Polizei und SA darauf den Kranz abzunehmen wagten, stellte sich heraus, dass sich in der Konservendbüchse kein Sprengstoff, sondern lediglich das Werk einer alten Weckeruhr befand. Der Kranz war Sprengstoff genug.

Otto Clausner.

### Die 10 Gebote des Staates

1. Ich bin der Herr, Dein Gott, von Dir selbst geschaffen, um Dich zu beherrschen.
2. Fürchte nur Gott und den Staat, jede andere Arbeitsgemeinschaft sei Dir ein Greuel und von Uebel, es wäre denn eine Aktiengesellschaft, oder eine solche mit beschränkter Haftung.
3. Meine Befehle und die Gesetze des Staates hast Du zu befolgen im Schweisse Deines Angesichtes. Bleibst Du dann noch Erspartes, lasse es Dir wohlgehen auf Erden!
4. Kein Bildnis sollst Du Dir machen von mir und keine eigenen Gedanken über den Staat, auf dass eine solche Missetat nicht sühnen müssen Du und die haben Deines Vermögens.
5. Ehre Vater und Mutter, auf dass sie Dich nicht entberben.
6. Gedenke des Sabbatages. Ihn magst Du ruhig heilig halten. An diesem Tag ruhte Gott aus von der Schöpfung. Tue desgleichen.
7. Bedenke, dass Deine Vorfahren Knechte waren im Lande des Pharao und preise den Staat, falls Du Deine harte Arbeit Deinen Knechten überlassen darfst.
8. Töte niemals, wenn Dich nicht der Staat im Namen Gottes dazu zwingt.
9. Stehlen sollst Du nicht, es sei denn, Du lässt Dir nichts nachweisen.
10. Nütze Deinen Nebenmenschen aus, soweit die Gesetze des Staates es Dir gestatten, denn Du bist Gottes Ebenbild und als er Dich erschuf, sah er, dass es gut war.

Franz Duschner.



Pax, der Friede, deren erste Nummer des 1. Jahrganges mir vorliegt, ist eine internationale Zeitschrift im wahren Sinne des Wortes, die für den Frieden und Völkerverständigung eintritt. In der 1. Nummer finde ich Artikel in vier Sprachen, der deutschen, französischen, englischen und tschechischen. Doch ist das Blatt nicht für diese vier Völker reserviert, sondern, wenn ich es recht verstanden habe, steht es jedem Volke frei, dem Blatte Artikel in seiner Sprache zu überweisen, natürlich solche, die der Idee der Völkerverständigung dienen — für Völkerverständigung sind ja genug andere Zeitschriften vorhanden.

Interessante Artikel, wie «Victor Hugos Friedensrede» (21. August 1849), «Weltkongress für die Vereinheitlichung aller Religionsbekenntnisse» (dieser Artikel in vier Sprachen), «Europäischer Freihandel» (von dem bekannten Grafen Coudenhove-Kalergi),

### ARBEITER!

Beteiligt euch an den im Vereinshaus der Unterstützungskasse Navegantes Avenida Brasil 485 stattfindenden

### UEBUNGSTUNDEN.

SAENGERGRUPPE — Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr.

THEATERGRUPPE — Jeden Freitag, abends 8 Uhr.

TURN- UND SPORTGRUPPE — Jeden Montag, Dienstag und Donnerstag, abends 7 Uhr.

«Masaryk and Central Europe», «Italiens Donauraum-Memorandum», «Die Geschäftsreisenden im Dienste der Völkerverständigung» und viele andere zeigen, dass die Zeitschrift Pax hat für Meinungsaustausch auf allen Gebieten.

Besonders angenehm berührt es, dass geistig hochstehende Männer hier zu Worte kommen, die schlicht und einfach sich zu ihren Völkern bekennen, mit all den Fehlern und den Vorzügen ihres Volkes, und doch so vornehm denken, dass sie anders garteten Völkern die Bruderhand reichen können. Es ist eine Erquickung solcher Männer Urteile zu hören in einer Zeit, da der Rassenwahn und nationalstirische Engstirnigkeit bei sogenannten hochstehenden Kulturvölkern ihre Orgien feiern.

Pax «der Friede» kommt — vielleicht der, den die wenigen denkenden Menschen erschauen, der Friede der Völkerverständigung. Sonst kommt er, wenn die losgelassene menschliche Bestie im letzten gigantischen Völkerringen ganze Völker ausgerottet haben wird und die letzten paar tausend Einwohner des verwüsteten Europa sich über die unabsehbaren Leichenfelder hinweg die Bruderhand reichen werden. Auch dann kann es wahr werden:

«Friede auf Erden».

## Originalbericht

von unserem DAS-Berichterstatfer

Hamburg, im September 1934. — Die «nationale Erhebung» hat auch hier wie überall recht interessante Ergebnisse im Gefolge, und da die Organisationen entweder von der Bildfläche verschwunden sind, oder zum mindesten zu ohnmächtig sind, um diesem verbrecherischen Treiben in irgend einer Form Einhalt zu gebieten, setzen die Nazis ihre Arbeit unbehindert fort. Noch immer werden «kommunistische Verschwörungen» entdeckt, nach dem berühmten Muster der Tscheka in Russland, und die Beteiligten festgenommen. Es ist erstaunlich, wie leicht sich verschiedene Kommunisten ihre Propaganda machen, so konnte man kürzlich von einigen derselben vernehmen, dass sie abermals Morgenluft witterten, das sah ungefähr so aus: «Er (Hitler) wird bald vom Ausland gezwungen werden eine neue Wahl auszuschreiben» etc. Es soll hier nicht vergessen werden zu betonen, dass diejenigen Arbeiter, die ihren marxistischen Anschauungen treubleiben, nunmehr alles Heil vom Auslande erwarten, und nichts tun, um die illegalen Organisationen zu stärken.

Auch die Arbeitsschlacht nimmt inzwischen lustig ihren Fortgang. Auf den Schiffswerften regt sich neues Leben, namentlich bei Bloehm und Voss. Man baut dort Flugzeugteile und die glücklichen Arbeiter die dort arbeiten, schicken man mit einem Durchschnittsverdienst von 20 bis 25 Mark nach Hause. Als kürzlich Hitler eine Wahlrede in Hamburg hielt und bei dieser Gelegenheit der Wert von Bloehm & Voss einen Besuch abstattete, waren 200 (zweihundert) Gestaltlose anwesend um den Volkskanzler zu schützen, und seinen Vortrag hin und wieder durch brausenden Beifall zu unterstützen. Ein Beweis wie beliebt der Führer bei seinem Volke ist.

Militärische Aufrüstung. — In der Kaserne der ehemaligen Wandsbecker Huseren war bis jetzt Hamburger Polizei einquartiert, nunmehr wird dieselbe geräumt. Und am 1. Oktober wird Artillerie dortselbst ihren Einzug halten, ausserdem wird eine neue Infanteriekaserne gebaut, die im Frühjahr 1935 bezogen wird. (Keine Pressemitteilung des Dritten Reichs.)

Jugendertüchtigung. — Die Jugendertüchtigung und Erziehung zum Heldentum nimmt immer groteskere Formen an. Man stelle sich einmal vor, 10 bis 13jährige Knaben ziehen mit umgebundenen Gasmasken durch die Strassen. Als Führer ein Mitglied des Entrümpelungsvereins. (Luftschutz ist der amtliche Name).

## Liga für Menschenrechte

(Ortsgruppe Porto Alegre)

Auskunft erteilt: Ernesto Kolbe, Rua Voluntarios da Patria 1195 oder Caixa Postal 501.

(Ortsgruppe Curitiba)

Auskunft erteilt: Luiz Engel, Café Riachuelo, Rua Riachuelo 293.

(Allg. Arbeiter-Verein São Paulo)

Sitzung jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat, im Klubhaus des Demokratischen Ungarischen Vereins, Rua Ipyranga 10, Sobrado. Alle Freigesinnten sind willkommen.

Industrieller Militarismus. — In Aken a/d. Elbe wird eine unterirdische chemische Fabrik angelegt. Der Ausbreitungsradius beträgt 16 km. Sie wird als Zweigstelle der Ludwigshafener Farbwerke errichtet. Sie soll vornehmlich zur Giftgasproduktion dienen.

Luftschiffhallen werden gebaut in Bergedorf und Travemünde.

In der Heide bei Zelle arbeiten tausende und abertausende im Arbeitsdienst. Gebaut werden Flugzeughallen. Sechzig Meter unter der Erde ziehen sich die sechs Kilometer langen, mit einem Schienennetz versehenen Flugzeughangars hin.

In Soltau (Lüneburger Heide) arbeiten acht tausend Arbeitsdienstler und Handwerker. Gebaut werden Flugzeughallen und Katakomben. In Ouxhaven dasselbe wie in Zelle und Soltau, nur dass es dort Wasserflugstationen betrifft.

An der Wasserkante sind 10 Kasernen im Bau. Wer allerdings Kaserne sagt, wird in Schutzhaft genommen. Amlich heisst es «Unterkunftsraum».

In Geesthacht a/d. Elbe sind grosse Dynamit- und Schwarzpulverfabriken, dort werden in Tag- und Nachtschichten in den unter der Erde befindlichen Füllräumen Patronenhülsen gefüllt. Einige Arbeiter wurden wegen Verletzung des Betriebsgeheimnisses zu Freiheitsstrafen verurteilt. Dieselbe Tag- und Nacharbeit trifft bei den Pulverfabriken in Wittenberge an der Elbe zu.

Bei Bloehm & Voss hat die laut Friedensvertrag von Versailles verbundene Marinekommission ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Als erstes ging im September ein Messerschiff raus. Dasselbe ist mit mehreren Antennen ausgerüstet, die dazu dienen, die Torpedos auf elektrischem Wege zu lenken, wie es schon seit ein paar Jahren mit dem Panzerkreuzer «Zähringen» getrieben worden ist. Das Messerschiff besitzt eine ungeheure Geschwindigkeit, es ist zum grössten Teil in Torpedokammern eingeteilt, ebenso ist es mit Minenleg- und Minenzerstörungsanlagen ausgerüstet. Es kann bis 38 Schuss Torpedos fassen. Dem Ausland ist es als harmloses Vermessungsschiff bekannt.

### Geschichten ohne Anfang

Der Winter kam und die Golddecke wurde so dünn, dass die Mark darunter elendiglich erfor.

...sprang die Göttinger Natter in den Beutel des Gängstergurus und zischte: «Ein Freund in der Not krümmt sich beizeiten...»

Bibbernd vor Stolz hob sich die Kartoffel im Korb und rief dem übrigen Gemüse zu: «Ich werde knapp!»

Und da ihm nur noch die Wahl blieb zwischen Alkohol und Morphinum, entschied er sich für Kokain, zumal die anderen zwei Ressorts in seinem Kabinett reichlich besetzt waren.

Kaum hatte die kleine Kohlrübe von den Kartoffelrevolten gehört, als sie grössenwahnsinnig aus der Erde sprang und übers Feld brüllte: «Brüder, die Strücker hoch! Unsere Diktatur bricht wieder an!»

... aber schon nach einigen Wochen nach dem 5. März protestierten die Urwaldaffen in einer scharfen Resolution gegen Darwin.







gen nichts zu tun. Sondern es handelt sich dabei nur darum, naturgesetzlichen Wahrheiten nachzuspüren, die für die Weltanschauung des deutschen Menschen von allergrösster Bedeutung sind.

Der «Scher» erscheint in Mitteleuropa in der Stadt Berlin, im Jahre 1934. Er steht unter Schutz des Reichspropagandaministeriums und hat eine Auflage von 31.000 Exemplaren.  
Fred Ferber.

### Zuschrift

Strassbourg-Königsalshoffen, den 26. Oktober 1934.

Herrn Fr. Kniestedt, die «Aktion», Liga für Menschenrechte,

Porto Alegre.

Sehr geehrter Gessinnungsfreund!

Sie haben wohl allem Anschein nach meinen Brief vom 29. August 1934 gut erhalten. Ich empfinde nämlich vor einigen Tagen eine umfangreiche Sendung aller bisher erschienenen Nummern Ihres sehr geschätzten Blattes, die ich gestern Abend auf der Sitzungsbew. Versammlung der Strassbourger Sektion der deutschen Liga für Menschenrechte unter den Kameraden vollkommen verteilt habe. Ihr Blatt wurde mit sehr grossem Interesse gelesen. Die Kameraden waren ausserordentlich erfreut, zu hören, dass es in dem fernen Brasilien Deutsche oder ehemalige Deutsche gibt, die sich zum Prinzip der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, zum Prinzip des absoluten und unbedingten Kampfes gegen die Hitlerbarbarei im Deutschen Reich bekennen. Es ist unstrittig, dass, abgesehen von den Verbrechen, die durch die kaiserlichen Truppen im Kriege begangen wurden, wohl noch niemals der deutsche Name in der Welt so geschändet worden ist, wie durch die Nationalsozialisten. Die Kameraden der Strassbourger deutschen Liga-Sektion entbieten Ihnen auf diesem Wege die allerherzlichsten Grüsse.

Mit herzlichem Gessinnungsgruss  
ergebenst Alfr. Falk.

### «AKTION»

Mit dieser Nummer 37 treten wir in einem neuen Abschnitt. Die «Aktion» erscheint von nun an sechswöchentlich. Wir werden in der Lage sein, allen Lesern ein reichhaltiges Material zu bieten. Jetzt liegt es an unsere Freunde, an alle Freunde der «Aktion» dafür zu sorgen, dass wir die Möglichkeit haben, das Begonnene nicht nur durchzuhalten, nein, die «Aktion» muss ab der Nummer 49 dreimal im Monat erscheinen. Dass zu erreichen, muss unser, muss unser Ehrgeiz sein. Der Preis der «Aktion» bleibt derselbe, d. h. 75000 pro Jahr, 300 reis pro Exemplar. Auf keinem Fall darf mehr als 300 reis bezahlt werden. Jeder Leser muss es sich zur Pflicht machen, neue Leser, neue Abonnenten unserer Zeitung zuzuführen.

### FREUNDE! LESER!

Die Aktion ist die einzige deutsch-sprechende Zeitung Brasiliens, die den Kampf gegen Faschismus, Lüge, Krieg, Gewalt und dessen Ursachen und Begleiterscheinungen rein aus Überzeugung, aus Idealismus führt. Die Herausgeber sind ein Dutzend Arbeiter, Profeten im wahren Sinne des Wortes. Alle Arbeiten: Redaktion, Expedition, Geschäftsführung wird ohne Bezahlung, also unentgeltlich gemacht. Die Herstellung geschieht im eigenen Regim, und wird nur die Arbeit des Setzers, Papier und Druck bezahlt. Hinter den Herausgebern stehen keine Geldleute. Alles aus eigener Kraft. Kraft und Freude, ist

### NICHTS ÜBER 5.000

### BAZAR URUGUAY

Waren direkt von der Fabrik  
an den Konsumenten  
RUA URUGUAY 293

### Casa Diamant

FILIAL

### Carteiras e Bolsas

Verifiquem os nossos preços que  
são os melhores da praça.

ANDRADAS 1437 — TEL. 4635  
Defronte à Galeria Chaves

Die alkoholfreien Getränke  
der „Fabrika Fischel“ sind  
die bevorzugsten!

Rua Volant. da Patria 1775 - Tel 6432

unser Wahlpruch. Nur durch Verwirklichung des Mottos «Gemeinnutz geht vor Eigennutz», war es uns möglich, aus der Aktion das zu machen, was sie heute ist. Um nun aus ihr das zu machen was sie sein soll, müssen alle, aber auch alle Freunde mithelfen.

Unvorhergesehene Umstände, auf die ich ein andermal zu sprechen komme, zwangen uns, im Monat November eine Nummer der Aktion ausfallen zu lassen. Wir werden versuchen, das Versäumte nachzuholen.

HELFEN SIE uns im Kampfe gegen Krieg und Faschismus!  
HELFEN SIE den Einfluss der Aktion steigern!  
SORGEN SIE für neue Abonnenten für die Aktion!  
LASSEN SIE uns nicht mahnen!  
SCHICKEN SIE den fälligen Abonnementbetrag gleich!

An die «Aktion» — Caixa Postal 501  
Porto Alegre.

Ich bestelle hiermit Ihre Zeitung:  
Für ein halbes Jahr ..... 45000  
Für ein Jahr ..... 75000  
Unterschrift .....  
Genaue Adresse .....

BIS AUF WIDERRUF.

### Zusendungen

Argentinisches Wochenblatt, Nummer 58 64. Buenos Ayres.  
Die neue Weltbühne, Nummer 39-44 III. Jahrgang. Prag—Zürich.  
Das Neue Tagebuch, Nummer 36 und 44, II. Jahrgang. Paris—Amsterdam.  
Europäische Hefte, Nummer 26-29 I. Jahrgang. Bern—Prag—Paris.  
Der Simpi, Satirische Wochenschrift Prag, Nummer 1-6.  
Neue Deutsche Blätter, Nummer 1. II. Jahrgang. Faust-Verlag, Prag Wien—Zürich—Paris—Amsterdam.

### ALLE TRINKEN

### CASCATINHA

DAS BIER  
DER KENNER!

FABRICA THOFERN — TELEFONE AUTOMATICO 5237

Die Internationale, Nummer 1. Jahrgang 1. — Amsterdam-Paris-Barcelona.

Pressedienst der D. A. S. im Ausland. Nr. 6. Amsterdam.

Gegenwart, Nummer 7-11, Jahrgang 1. — São Paulo.

A Plebe, Nummer 74-75-76, II. Jahrgang. São Paulo.

A Lanterna, Nummer 387. São Paulo.

Mitteilungsblatt des Verbandes der Kranken- und Sterbekassen. Sitz: Porto Alegre. — Nummer 37. Jahrgang 4. Porto Alegre.

A Voz do Trabalhador, Nummer 55-56. Porto Alegre.

### Turn- und Sportgruppe

Sonntag, den 25. November hielt obige der Unterstützungskasse Navagantes angeschlossene Gruppe in dem Vereinshaus ihre erste Generalversammlung ab. Der Besuch war ein guter. Die Berichte des Kassierers sowie aller Abteilungsleiter waren sehr günstig.

Die Gruppe wurde vor einem Jahre gegründet, und hat heute an Mitgliedern: aktive Turner 34, Zöglinge (unter 14 Jahren) 13, passive 84. Trotzdem etwa 1:500\$000 für Anschaffung von Turngeräten angewandt wurden, zeigt die Gruppenkasse ein Saldo von über 400\$000. Die Berichte des Turn- und Zöglingwart zeigten dass ein reges kameradschaftliches Leben an den Übungsbänden herrscht. Alles in allem können die Sportfreunde mit der Entwicklung dieser Gruppe zufrieden sein. In Vertretung des Vorstandes der Unterstützungskasse nahm Fr. Kniestedt an dieser Versammlung teil. Nach Erledigung aller Berichte, wurde unter Leitung von Fr. Kniestedt folgender Vorstand für ein Jahr gewählt:

Gruppenleiter: F. Friedrich; Schriftwart: Bruno Michalek; Kassenswart: Karl Langendörfer; 1. Turnwart: Jakob Balzer; 2. Turnwart: Hugo Schröder; Zöglingwart: Robert Fricker; 2. Zöglingwart: Peter Bonngart; Gelewart: Konrad Feutis.

Der neue Vorstand trat sofort sein Amt an. Kniestedt und Friedrich sprachen den Wunsch aus, dass die gewählten sowie überhaupt jeder Turner seine Pflicht tue, damit sich auch im kommenden Jahre die Gruppe weiter entwickle und zum Nutzen der Kasse beitrage. Nachdem der Gruppenleiter bekannt gegeben hatte, dass den Turnern bald das letzte noch fehlende Gerät, ein Pferd zur Verfügung stünde, und dass ausserdem auch noch eine Sprungmatte bestellt worden sei, wurde die sehr gut verlaufene Versammlung mit einem kräftigen Gut Heil geschlossen.

### Dr. h. c. W. BAUER

Dentista pratico licenciado

Sprechstunden:

246 - Rua Christovão Colombo - 246

täglich (ausser Sonntags u. Montage)

von 9-12 und 3-7 Uhr.

Mitglieder der Kassen erhalten

Preisermässigung.

### Beihilfe

### zu den Prozesskosten

Allg. Arbeiter-Verein, São Paulo 3.3, Gruppe Ijuby 12\$500, H. G. hier 5\$ Ad. H. Joinville 3\$000, R. P. Santa Cruz 5\$000. Bereits quittiert 1:356\$000, Summa 1:416\$500.

### Gelder sandten ein

Santa Maria — E. P. 9\$000.  
Joinville — Ad. H. 7\$000.  
Santa Cristo — M. B. 7\$000.  
Montenegro — M. F. 7\$000.  
Ijuby — H. W. 17\$500.  
São Paulo — L. H. 40\$000.  
Porto Alegre — G. E. 210\$000; F. B. 7\$000; W. J. 7\$000; J. J. 10\$000.

### Argent. Tageblatt

Sonntagsausgabe

### Argent. Wochenblatt

### Gegenwart - São Paulo

### Der Simpi

Satirische Wochenschrift

### Aktion

Organ der Liga für Menschenrechte

Zu haben in der

### Livraria Internacional

Rua Vol. da Patria 1195 - Porto Alegre

### Grosses Moebellager

### CASA RIO GRANDENSE

Vom Einfachsten bis zum Besten

Eigene Fabrik

Billige Preise

Avenida Oswaldo Aranha 620

### Die besten alkoholfreien

Getränke sind

Agua de Soda - Gazosa

Guaraná - Agua Tonica

### Monte Crystal

Fabrikant: Oscar Ruscher, Canoas

### Ein Blutbildungs-

mittel muss stets genommen werden von allen denen, die sich matt und angegriffen fühlen und leicht müde werden. Die Zusammensetzung ihres Blutes hat gelitten, sie haben viele Milliarden roter Blutkörperchen verloren. Diese werden ersetzt durch eine Kur mit

### Dr. HOMMEL'S HAEMATOGEN

dem natürlichen, seit 30 Jahren bewährten Blutbildungs- und Kräftigungsmittel.  
Erhältlich in allen Apotheken.

Solange der Vorrat reicht, finden Sie in der

### Livraria Internacional

auf Lager:

DEUTSCHLAND STELLT DIE UHR ZURUECK.

Von Edgar Ansel Mowrer.

### FR. KNIESTEDT

1195 - Rua Voluntarios da Patria - 1195

### Vertreter Gesucht

von eine Peltschenstock-Fabrik in Paraná. Selbiger muss tüchtiger, gewandter und gut eingeführter Verkäufer sein.

Näheres durch Augusto Kloth, Caixa Postal 194 - P. Grossa